Nichts gelernt und viel vergessen

Autor(en): **Scheidegger, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **47 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nichts gelernt und viel vergessen . . .

Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, ist der 7. Landwirtschaftsbericht für das gemeine Volk noch nicht zugänglich. Was trotzdem schon durchsickert, ist aber nicht geeignet, den Bauern Mut zu machen. Es scheint, dass der Bundesrat erstens aus der Geschichte nichts lernt und zweitens das, was er wissen könnte, vergisst. Denn was er uns als Rezept für die zukünftige Agrarpolitik anbietet, ist kalter Kaffee, und die Erkenntnis von dessen Untauglichkeit, sollte eigentlich längstens bis in die höchsten Gefilde der Bundesstadt vorgedrungen sein.

Konkret: Vor Jahren hat ein gewisser Sicco Mansholt die «Gesundschrumpfung» propagiert. Selber hat er, der Sozialist, seine Thesen längst widerrufen, doch die Schrumpfung ist in vollem Gang. Aber obwohl die Bauernbetriebe Europas grösser geworden sind, geht es den übriggebliebenen Bauern immer schlechter. Die Rechnung, den vorhandenen Kuchen auf weniger Mäuler zu verteilen, ist nicht aufgegangen. Denn in gleichem Mass, wie die Betriebe grösser werden, sinken die Preise. Den Bauern bleiben die Kosten für die Aufstockung und die Resignation, weil sie einmal mehr auf die Rolle geschoben worden sind.

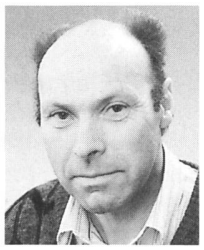
Es ist eine Illusion zu glauben, was in Deutschland oder Frankreich versagt hat, werde in der Schweiz gelingen. Denn auch bei uns hat die Zahl der Bauern in den letzten zwanzig Jahren um etwa 26 Prozent abgenommen, ohne dass es den Übriggebliebenen besser ginge. Ausserdem bedeutet jeder «wegrationalisierte» Bauer ein Arbeitsloser anderswo, ob hier oder in Portugal, macht keinen Unterschied.

Wenn der Bundesrat glaubt, die Aufgaben der Landwirtschaft seien durch die Hälfte der Bauern noch ausreichend zu erfüllen, könnte er das gleiche Rezept ja zunächst in der Bundesverwaltung ausprobieren: Gleichbleibende oder rückläufige Lohnsumme, jährlicher Abbau von 2 bis 5 Prozent der Stellen, Verteilung der Lohnsumme auf die restlichen. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein!

W. Scheidegger

35% Subventionsabbau?

Arthur Dunkel hat im Gatt einen Abbau der Agrarsubventionen um 35% vorgeschlagen. Er geht damit noch wesentlich weiter als der Bundesrat mit seiner Offerte vor einem Jahr. Die verschiedenen Varianten, über die zwischen USA, EG und dem Rest der Welt verhandelt wird, sind in der Presse erläutert worden. Aber egal, wer wem was anbietet: er bietet etwas an, das ihm nicht selber gehört. Ob der «Anbieter» nun Dunkel, Delors oder Bush heisst, die Betroffenen sind immer Bauernfamilien, die um ihre Meinung gar nicht befragt worden sind.
«Kultur und Politik» hat vier Bauern darüber befragt, wie sie sich zu der gegenwärtigen Entwicklung stellen und welche Massnahmen sie auf ihren Betrieben zu ergreifen gedenken, um die Existenz des Betriebes zu erhalten.

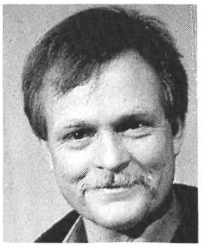


Ernst Niederer bewirtschaftet in Berneck SG einen Kleinbetrieb. Vor Jahren hat er das Vieh abgeschafft und sich auf Obst- und Beerenanbau spezialisiert.

«Mich beschäftigen vor allem die stark verschuldeten grösseren Betriebe. Diese müssen wohl oder übel im grossen Räderwerk mitlaufen. Sie sind auf Grossabnehmer angewiesen und werden sich mit den entsprechenden sinkenden Preisen konfrontiert sehen.
Hingegen habe ich nicht Angst um die Kleinbetriebe, wie ich selber einen habe. Ich habe keine Schulden mehr und sehe meine Chancen in der Direktvermarktung. Ich kann auf meinen Produkten eine Marge realisieren, die der Grossbetrieb nie erreicht. Zudem sind immer mehr Menschen bereit, für Produkte aus biologischem Anbau Preise zu bezahlen, die ausserhalb der EG-Norm liegen.
Als konkrete Massnahme sehe ich vor, den Teil meiner Erdbeeren, die bis jetzt an Grossabnehmer gehen, zu reduzieren zu Gunsten einer Selbstpflückanlage. Damit kann ich die Privatkundschaft in der Nähe ausbauen. Mit den Preisen, die die Gemüsezentrale ohne 3-Phasensystem noch zahlen könnte, käme ich schlecht weg.»

Hannes Brunner in Muntelier bei Murten leitet einen gemischten Betrieb mit Mutterkuhhaltung und umfangreichem Gemüseanbau.

«Von den vieldiskutierten Direktzahlungen profitiere ich als Mutterkuhhalter jetzt schon. Ich sehe aber ein, dass dies auf die Dauer nicht genügen wird. Mit meinen Bedenken betreffend EG-Beitritt bin ich hier nicht mehr allein. Ich spüre zunehmend auch Bedenken in andern Bevölkerungskreisen, die um das Lohnniveau und die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes bangen. Von einem EG-Beitritt wären somit grössere Bevölkerungskreise betroffen.
Für meinen Betrieb sehe ich den Ausweg kaum in einer wesentlichen Vergrösserung. Ich sehe da vor allem arbeitswirtschaftliche und ökologische Grenzen. Es gibt hier zwar auslaufende Betriebe. Eine flächenmässige Ausdehnung läge also durchaus drin, jedoch kaum bei gleichbleibender Intensität. Unsere Betriebe sollten ja auch noch menschengerecht sein! Konkret bin ich daran, meinen Stall baulich so einzurichten, dass ich für die Stallarbeiten weniger Zeit brauche. Diese kann ich dann anderswo wieder einsetzen.
Ein Problem für die Landwirtschaft sehe ich auch darin, dass sich die Bauern unter sich selten einig sind. Vieh-, Acker- oder Gemüsebauern engagieren sich je für ihre Sonderinteressen und vernachlässigen darob die gemeinsamen bäuerlichen Anliegen. Wenn sich der Berufsstand selbst zerfleischt, braucht es von aussen nicht mehr viel, um uns den Rest zu geben.»



Emil von Allmen ist Bergbauer in Gimmelwald bei Mürren.

«Gefahr droht uns vor allem vom Gatt. Da müssen wir uns dagegen wehren, sogut und solange es geht. Es gibt meines Erachtens keine zwingenden Gründe für den geplanten Abschluss, auch weltweit gesehen nicht. Mit den sogenannten Weltmarktpreisen wird nämlich auch die 3. Welt ausgebeutet.
Ich bin persönlich auch nicht für den EG-Beitritt, aber wir werden uns wohl oder übel auf einen Beitritt einstellen müssen. Auch ohne diesen Schritt werden wir unter EG-Bedingungen kom-